

Erziehung am Lehrerseminar

Autor(en): **Prohaska, Leopold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 10: **Sondernummer Lehrerbildung I**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So faßt das katholische Menschenbild wirklich alle Werte zusammen, gibt jedem seinen Platz in der Ordnung der Werte und zeigt so immer, welche Bedeutung den Dingen, den verschiedenen Bestrebungen auch auf erzieherischem Gebiet zuzumessen ist und wie groß unser Gesamteinsatz sein muß, damit wir dies Menschenbild in unsern Kindern und Jugendlichen möglichst edel herausformen können. Satanisch ist eigentlich jede Vereinzelnung und Verabsolutierung eines Einzelwertes, göttlich ist die Anerkennung jedes Wertes in seiner besondern »Wertigkeit«. So herrlich ist das katholische Menschenbild. Aber auch der katholische Einzelmensch leidet ebensosehr wie der andere Mensch an seiner Begrenztheit, an Versagern, so daß man sich an ihm stoßen kann und muß. Nur Christus selbst lebte das christliche Menschenbild total.

III. Gilt dies christliche Menschenbild auch an der neutralen Schule?

Oben wurde das Hochziel christlicher Menschenbildung gezeigt, das dem Lehrer und noch mehr dem Lehrerbildner vor Augen stehen soll und das ihn auch zur Selbsterziehung und Selbstbildung leiten soll.

Die große Schwierigkeit mag aber für manchen darin liegen, daß er an einer Staatsschule wirkt. Dort darf der Lehrer nur das verwirklichen, was ihm die Eltern der anvertrauten Jungen zugestehen und was ihm innerhalb des Rahmens des Schulgesetzes zusteht. Wie läßt sich nun das christliche Menschenbild hochhalten und doch die gezogene Grenze achten?

Der christliche Erzieher hat alle ihm an-

vertrauten Kinder und Studenten usw. im Licht des christlichen Menschenbildes voll Ehrfurcht zu sehen und zu achten.

Daraus ergibt sich für den Lehrer eine vierfache Pflicht:

1. Dem Kinde ist alles zu bieten, was Eltern und Staat zu bieten gestatten und fordern. Und zwar soll dabei volle Hingabe geleistet werden. Nie sollte sich der christliche Erzieher vom andern Erzieher an Berufstüchtigkeit und Berufsethos übertreffen lassen, soweit es die Kräfte erlauben. Die psychologisch-methodische Förderung der Kinder, ihre leiblich-geistige Entfaltung in hingebender Liebe, die Heranbildung für alle Gemeinschaftswerte und Gemeinschaften, in die die Kinder und Jugendlichen hineinwachsen sollen, all das wird Herzensanliegen des katholischen Lehrers an der neutralen Schule sein.

2. Doch was dem Kinde schadet, leiblich, geistig, sittlich, muß der Lehrer vom Kinde nach seinen Möglichkeiten fernhalten oder soweit andere Einflüsse mitwirken, fernzuhalten suchen.

3. Wo es ihm verboten ist, wird der Lehrer im Religiösen sich zurückhalten. Nie darf er das Gewissensrecht des Kindes verletzen, so wenig er seinen eigenen Glauben durch eine Bemerkung verletzen oder als irrelevant heruntersetzen darf.

4. Auch diese Kinder sind gottberufen. So wird der Lehrer für sie im stillen Kämmerlein beten, sie besonders Gott anempfehlen, daß Gott das ergänze, was der Lehrer dem Kinde nicht bieten darf, daß Gott das Kind segne und ihm alles zukommen lasse, was es zeitlich und für die Ewigkeit fördert.

ERZIEHUNG AM LEHRERSEMINAR

Von Dr. Leopold Prohaska, Direktor des Bischöflichen Lehrerseminars, Linz (Österreich)

Ohne Zweifel ist die Erziehung künftiger Erzieher am schwierigsten. Ein Grund liegt

darin, daß die Handlungsweisen der Erzieher kritischer aufgefaßt werden als bei an-

deren Schulgattungen. Die Entwicklungsstufe der negativen Phase ist noch nicht ganz überwunden und ist noch stark in ablehnender Kritik befangen. Dazu kommt noch eine gewisse Großmannssucht, die eine Unterordnung so leicht entwürdigend empfindet oder aber auch sich mit einem falschen Heldentum vor den Altergenossen brüstet. Außer diesem entwicklungsbedingten Grund liegt ein zweiter im Studium der Pädagogik, der den Schritt von der Theorie zur Praxis so schwer finden läßt. Ein dritter und tiefster Grund liegt im Pädagogiklehrer selbst, wenn er sich damit begnügt, nur vorzutragen und nicht vorzuleben.

I.

Die Phasenentwicklung.

Die Phasenentwicklung fordert ein unbedingt eingehen auf die jeweilige individuelle Situation. Sie ist mit der Feststellung Eduard Sprangers erwiesenermaßen als Übergang gekennzeichnet: nicht mehr Kind, aber auch noch nicht Erwachsener zu sein . . . Der Vorteil dieses Alters ist aber das Streben, es den Alten gleichzutun, wenigstens in der Altklugheit. Sie wissen zwar nicht, wie es ihnen gar so schlecht ansteht. Sie glauben doch, es bestimmt einmal besser zu tun, ohne es zuerst bewiesen zu haben. Da bleibt nichts Besseres zu tun übrig, als den jungen Menschen so zu nehmen, wie er ist, und seinen stürmischen Besserungswillen zu selbsterzieherischen Einsätzen zu bewegen. Das wird oft mit Hilfe der ansprechenden Beispiele aus Försters »Jugendlehre« auch heute noch gelingen. Beobachtungen an unserer heutigen Jugend bestätigen, was ein Zürcher Pädagoge sagte: »Sie ist nicht schlechter, als wir waren. Sie hat es nur schwerer.« So viele Eindrücke stürmen mit der Technisierung des gesamten Lebens in Rundfunk und Film, Verkehr und Wirtschaft auf sie ein. Sie kann sich nicht sammeln und zur Ruhe kommen. In der Hast und Betriebsamkeit

kann seelisches Wachstum nicht recht gedeihen. Den Ausgleich schafft die musische Erziehung und die Gemeinschaftserziehung. Die zwischenmenschlichen Beziehungen im Schönen und in seinem Erleben, aber auch die Einstellung zum Du und Wir ergeben positive Werte und schalten am Versuch eigener Leistung die leichtfertige Kritik allmählich aus.

Die Unregelmäßigkeit in der Ernährung muß auch vermieden werden und die Nahrung womöglich naturbelassen bleiben. Die medizinischen Erkenntnisse ergaben, daß viel, zu viel, viel zu oft und viel zu hastig gegessen wird.

II.

Das Studium der Pädagogik.

Pädagogik ist sowohl *Wissenschaftslehre* als auch *Kunstlehre*. Freilich jedesmal »-lehre«. Als Wissenschaft ist sie theoretisch. Aber schon der vom Griechischen übernommene Ausdruck Theorie besagt »Schau«, also etwas, dessen man ansichtig werden kann. Wenn Pädagogik nach Weise eines Verstehens, als Erfassen eines Sinnzusammenhangs geboten wird, entgeht sie der Gefahr, unpraktisch zu werden. Otto Willmann rief seinen Hörern in der Pädagogik zu: »Meine Herren! Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie!« Die Fülle des Stoffes erfährt durch Gliederung und guten Aufbau leicht eine gewisse Durchsichtigkeit und Anwendbarkeit. Im Sinne der Strukturpsychologie wäre allmählich der Aufbau der menschlichen Persönlichkeit, wozu der Erzieher seinen Zögling bringen will, erstehen zu lassen. Das Unterrichten läßt sich als künstlerisches Schaffen aufzeigen, weil die Gestaltung einer Unterrichtsstunde wirklich ein Kunstwerk ist. Um hierin Meister zu werden, muß der Lehrer die drei Gestaltungsprinzipien gut beherrschen: das psychologische, das logische und das didaktische Gestaltungsprinzip.

Das *psychologische Gestaltungsprinzip* nimmt Rücksicht auf den stets gleichbleibenden Vorgang des geistigen Erwerbes. Er geht über die drei Hauptstufen der sinnhaften Erfahrung als empirischer Stufe, des geistigen Erfassens als logischer und der erneuten Anwendung als der technischen Stufe vor sich. Unterrichtstechnisch wären eine Vorstufe als Hinführung voranzustellen und eine Zwischenstufe vor der technischen Stufe als Zusammenfassung einzuschalten. So ergeben sich im ganzen fünf Stufen: Einleitung, empirische und logische Stufe, Zusammenfassung und technische Stufe.

Während das psychologische Gestaltungsprinzip die Struktur des geistigen Vorganges berücksichtigt, richtet sich das *logische Gestaltungsprinzip* nach der Struktur des Unterrichtsgegenstandes. Der Gegenstand liegt entweder in der Wirklichkeit wie in der Physik zumeist und fordert die beobachtende Unterrichtsform, oder in der Vorstellung wie in Geschichte und Geographie und verlangt zur Anregung der Phantasietätigkeit die darstellende Unterrichtsform, oder in einer schriftlichen, bildhaften Darstellung wie in der Dichtung und Kunst und legt die erklärende Unterrichtsform nahe, oder schließlich in einem Denkproblem wie hauptsächlich in der Mathematik und in den geisteswissenschaftlichen Fächern und gebietet die entwickelnde Unterrichtsform.

Das *didaktische und dritte Gestaltungsprinzip* plant die entsprechende Arbeitszuweisung, ob mehr dem Lehrer oder den Schülern und diesen wieder in Gruppen oder als einzelnen das Hauptgewicht der Stoffermittlung zufallen soll.

Wenn nun der Pädagoge selbst in seiner Unterrichtsgestaltung beispielhaft die vier Formen vorzeigt, etwa in der Psychologie die beachtende, in Logik die entwickelnde, in der Unterrichtslehre die darstellende und in der Pädagogik die erklärende (so an Hand von Lektüre alter und

moderner Meister der Pädagogik) zumeist angewendet, kommt es zu einer *beseelten Begegnung zwischen dem Lehramtskandidaten und seinem Bildungstoff*. Theorie und Praxis nähern sich schon auf seinem Bildungsweg. In der Pädagogik im allgemeinen, wo ausführlich die Wertlehre übermittelt wird, kommt schon das praktische Erleben heran und noch mehr in der Pädagogik im besonderen, wo vom Erzieher und den erzieherischen Maßnahmen die Rede ist.

Dabei darf nicht die große *Gesamtschau* verloren werden, jene ergreifende Schau des erzieherischen Geschehens an unsterblichen, von Christi Blut erlösten Seelen: eine unvermeidliche Auseinandersetzung des Zöglings mit seiner Umwelt, aus der er die Aufbaustoffe für sein seelisches Wachstum bezieht, um sich zur reifen Persönlichkeit, zum missionarischen Christen zu bilden.

III.

Der Pädagogelehrer.

Wird schon von einem Dorfschullehrer gefordert, daß er eine Persönlichkeit sei, um so mehr erhebt sich dieses Gebot für den Lehrer der Pädagogik. Bei aller Wissenschaftlichkeit muß ihm hohes erzieherisches Ethos und Eros beseelen. Er hat vor allem das Grundgesetz zu verwirklichen: Keine Erziehung ohne Selbsterziehung! Darin liegt ein zweifacher Sinn: Ohne Anleitung zur Selbsterziehung ist alles Bemühen der Fremderziehung erfolglos, und aber auch: Nur der kann wirksam anleiten, der ständig bei sich selber am Werk ist. Das gibt ihm jene Geschicklichkeit und Klugheit zur Aufmunterung und Beratung zu selbsterzieherischen Einsätzen für seine Zöglinge. Darum wird der Pädagoge stets ein Pädagoge sein müssen. Selbstbeobachtung läßt ihn immer die Schwächen seiner Anlagen in Temperament, Charakter und Konstitution im Auge behalten und scharfe Kontrolle, womöglich mit Hilfe

eines Freundes, etwa des fingierten im moralischen Tagebuch, üben. In Friedrich Schneiders »Praxis der Selbsterziehung« und »Der christliche Erzieher« findet er beste Anleitung zur Entfaltung seiner Entelechie.

Letztes und Tiefstes kann dann vom Pädagogiklehrer ausgesagt werden, wenn von ihm das Wort gilt: »Er lehrt wie einer, der Macht hat und nicht wie die Pharisäer.« Christus konnte dies, weil Ihm die Schau der natürlichen wie der übernatürlichen Wirklichkeit in einem gegeben war. Er

konnte so leicht die Gleichnisse finden, weil Ihm die Durchsichtigkeit dieser Welt auf die hintergründige übernatürliche als dem Urheber von beiden Welten widerspruchslos offen stand, die *analogia entis*. Was in Ihm durch Seine göttliche Natur gegeben war, wird im christlichen Erzieher durch die Gnade erstehen, die sich in ihm so fruchtbar erweisen müßte wie beim einst christusfernen Paulus: »Ich lebe; doch nicht mehr ich: Christus ist der Lebensgrund in mir.« Hier ist höchste Theorie zugleich die höchste Praxis.

EIN PRAKTISCHER WEG GANZHEITLICHER MENSCHEN- FORMUNG AM LEHRERSEMINAR

Nach Dir. G. Pfulg, Freiburg i. Ü.

Im Zusammenhang mit der zeitgemäßen Erneuerung des freiburgischen Volksschulwesens wurde das Bildungs- und Prüfungsprogramm der freiburgischen Lehrerschaft in entsprechender Koordination erneuert. Ein neuer Geist weht auch durch die Lehrerausbildung. Nicht nur, daß das Lehrerseminar aus dem einsam-schönen, alten Cisterzienserkloster Hauterive in die Stadt Freiburg geholt worden ist, damit die zukünftigen Lehrer im schulreichen Milieu die verschiedenen Formen von Volksschulen und die verschiedenen Methoden besser kennen lernen und mit praktischen Problemen der Schulorganisation, der Kinderfürsorge, des schulärztlichen Dienstes, der Ferienkolonien, der Berufsberatung usw. in konkrete Berührung kommen. Auch im innern Geist der Lehrerausbildung und -erziehung lebt bei den maßgebenden Kreisen wache Aufgeschlossenheit, wie sie unter Msgr. Dévaud früher ebenfalls gelebt hat. In der Stadt Freiburg, in der Nähe des Murtentores, bezog das Seminar 1943 einen wunderbaren Herrnsitz, den beste Freiburger Architekten zweckmäßig umgebaut haben. Über das Erziehungsziel und die Erziehungsmethode hat der derzeitige Direktor, H. H. Pfulg, im »Bulletin pédagogique« instruktive Aufschlüsse gegeben, die eine praktische Verwirklichung theoretischer Erörterungen dieses Heftes zeigen, auch *wenn* und gerade *weil* der eingeschlagene Weg das einmalige Hier und Jetzt der freiburgischen Sonderlage zeigt. Das eine und andere erweist sich als Wagnis mehr nur von der Tradition der lateinischen Länder her, während anderes viel weiter geht,

als es anderswo der Fall ist. Gerade darin liegt der besondere Reiz dieser Angaben. Das Ganze erweist sich als reife Schau und als existentielle Verwirklichung eines christlichen Erziehungsprogramms für zukünftige Lehrer.

Die Schriftleitung.

Das Ziel des zukünftigen Lehrers ist es, in den Dörfern, Flecken und Städten des Freiburger Landes die Lehre der Wahrheit, den Sinn für wahre Werte und die Sorge für die christliche Vollkommenheit zu verbreiten.

Nach diesem Ziel richtet sich auch das Erziehungsziel im Lehrerseminar: der christliche Vollmensch im Lehrerberuf. Zwei Folgerungen ergeben sich daraus, das Bildungsprogramm im Sinne der Ganzheit und das Erziehungsprogramm im Sinne der — sich zur christlichen Vollkommenheit selbst erziehenden — Freiheit.

Das ganzheitliche Bildungsprogramm findet sich in den genannten Artikeln von Dir. Pfulg zwar nur teilweise angegeben; für die eigentliche Berufsschulung ist ein neuer Lehrplan im Werden, der auf dem kürzlich erlassenen Gesetz über den Sekundar- und Mittelschulunterricht aufbaut.